

Das Phänomen Birgweiberl in zeitgemäßer Deutung

Ein Gespenst im Dunstkreis von Rätselhaftigkeit und Wirklichkeit

*Ingenieurwissen
contra
Sagengestalt*

Fand ein Automobilclub des Rätsels Lösung? Ausgerechnet der ADAC begab sich schon Mitte der vergangenen 80er Jahre ohne PS-starke Boliden leise und heimlich auf die Spuren von Birgweiberl, Wolfratshauer Marktgschlerf und anderen schaurig-schönen Sagengestalten. Die Sage selbst ist wie andere Sagen jahrhundertlang mündlich überliefert und schließlich im 19. Jahrhundert schriftlich fixiert. Aber der Reihe nach: Vorab zur uns bekannten Sage in Kurzform.

Die verortungsfesten Handlungsorte sind Stehbründl und Birg. Der imaginäre „Wirkungskreis“ der Sagenfigur befindet sich drumherum, im Klartext: Zwischen Schäftlarnner Glasenfeld (nördlich Floßgatter) bis tief in die Baierbrunner Gemarkung im Hölltal. Vor allem im bewaldeten Bereich treibt sich das Birgweiberl herum, es geistert, „gespenstert“, „geht um“, wie die Sage berichtet.

*Es „geistert“
zwischen
Hölltal und
Glasenfeld*

Gelegentlich, vor allem in völlig unerwarteten Momenten, kommen die Auftritte. Das geheimnisvolle Phantom soll klein sein; angeblich trägt es schlechte Kleidung, einen Strohhut und führt einen Stock und einen Korb bei sich. Es ist in den Dunstkreis von Birg und Stehbründl „gebannt“ und kommt nicht darüber hinaus. Wanderer in dieser Gegend soll es schon nach dem Weg gefragt haben: Mal nach Hohenschäftlarn, mal nach Baierbrunn; allerdings kommt es nie in einem der Orte an.

*Eine Frau treibt
Sabotage gegen
den Ritter*

Woher aber der Bannkreis? Im späten Mittelalter soll ein böser Ritter Sachsenhäuser auf der Birg gelebt und „gewirkt“ haben; andere Stimmen halten die Baierbrunner Konradshöhe für den Rittersitz. Emil Stöckl berichtet im Jubiläumsheft „1200 Jahre Schäftlarn 778 – 1978“, dass er die Isar mit Ketten gesperrt und die armen Flößer ausgesackelt haben soll (S.109). Diesen Umtrieben wollten Belagerer der Birg einen Riegel vorschieben und so kam es, dass eine Frau den Belagerern den Tipp gegeben haben soll, ein durstiges Pferd nach Wasser scharren zu lassen.

Ein Pferd wird zum Sabotage-Werkzeug

*Fantasy und
horror: Thriller
anno dazumal*

Gesagt, getan: das Pferd kratzte mit den Hufen an einer Stelle zwischen Stehbründl und Birg, die Wasserzufuhr zur Birg war entdeckt und eilig abgegraben. Die Belagerten mussten passen, der besiegte Sachsenhäuser soll ins Kloster getürmt sein. In der Sprache unserer Zeit würde man die Begriffe Sabotage und Kirchenasyl verwenden. Die Verräterin erteilte der Bannfluch: Sie muss in der engeren Umgebung seitdem herumgeistern und ihr Unwesen treiben. Ein Hauch von Grusel und Thriller weht durch die Sage. Eine schön erzählte Darstellung findet sich auch in der 2019er September-Ausgabe der „Hauspostille“ des Evangelischen Alten- und Pflegeheims Ebenhausen (S.7). Nach dieser Version erscheinen um die Sonnenwende ein schwarzes Pferd und das Birgweiberl mit einem Bündel Holz auf dem Rücken.

*Das Phantom
Malträtiert den
Ahnungslosen*

Weniger von Spuk und Aberglaube soll vor einem guten Jahrhundert ein braver Schäftlerner Bäckermeister geredet haben. Wohl zur Pflege von Geschäftsbeziehungen hat er sich abends in einer Baierbrunner Wirtschaft aufgehalten und ist spät nachts nach Hause geritten oder in einer kleinen Kutsche unterwegs gewesen. Auf dem Weg durch die besagte Bannmeile soll ihm das Birgweiberl „ins Gnack gesprungen“ sein und hat ihm dabei arg das Gesicht zerkratzt und auch sonst malträtiert. Nicht nur ihm soll sowohl vorher als auch nachher ähnliches widerfahren sein.

*Mysteriösen
Unfallserien
auf der Spur*

Andere Zeit, anderer Ort. Der moderne Zeitgeist verweist natürlich derartige Attacken und gruselig gespenstische Erscheinungen in den Bereich von Phantasie und Aberglaube. Heute will man den Dingen mit ingenieurmäßiger Präzision auf den Grund gehen. Ein drei Kilometer langes Fahrbahnstück der B2 südlich von Augsburg, schnurgerade ausgebaut, wird Mitte der vergangenen 80er Jahre im Zwielicht des Morgengrauens polizeilich gesperrt. Finstere Gestalten bewegen sich langsam im Halbdunkel des Straßenverlaufs. Sie „muten“ mit der Wünschelrute nach Gesteinsverwerfungen und Wasseradern. Die Wasserzufuhr von Stehbründl zur Birg lässt grüßen. Man konnte sich lange nicht erklären, warum auch bei trocken-griffiger Straße auf der geraden Strecke mysteriöse Unfälle passieren. Der ADAC hatte das Spektakel inszeniert.

Mit der Wünschelrute gegen Spuk und Aberglaube

*Der degenerierte
Mensch:
Ein Segen !*

Die moderne Zivilisation hat die feinfühligke Sensorik des Wünschelrutengängers bei den allermeisten Menschen verschüttet. „Gottseidank!“, resümiert der ADAC. Sonst würden täglich hunderttausende am Steuer das feinfühligke Zucken spüren, das Lenkrad verreißen und den Wagen in den Graben oder an den Baum steuern. Hier soll nicht außer Acht bleiben, dass auch auf der B11 zwischen Schäftlarn und Baierbrunn trotz relativ gerader Strecke und gutem Ausbauzustand sich oft dubiose Unfälle ereignet haben.

*Das Birgweiberl
reißt am Zügel
und ...*

Ähnlich könnte es unserem braven Bäckermeister ergangen sein. Beim Kreuzen der Wasserader kam das heftige Zucken eines feinfühligken Wünschelrutengängers. Dabei wurden die Zügel jäh verrissen oder urplötzlich die Sporen gegeben und der Gaul ging durch. Die wilde Fahrt, der heiße Ritt durch unwegsames Gelände begann. Tief hängende Äste zerkratzen dem Ärmsten Gesicht und Hände und richteten ihn übel zu. Auch wenn man ihn am Stammtisch milde belächelt haben dürfte: Erklären konnte er die Sache nur mit dem Birgweiberl, das ihm ins Genick gesprungen ist. Man behalf sich mit der Flucht in Phantasie, übernatürliche Gespensterangst, Aberglaube und Sage.

*... greift bei voller
Fahrt ins Steuer*

Behördlicherseits behalf man sich im Waldstück der B11 konventionell: Wenn viele Unfälle passieren, muss der Fuß vom Gashebel, folgerte man und drosselte das Tempolimit auf 80 km/h. Wer sich an die Vorschriften hält, kann nicht verunfallen, dachte man. Trotzdem passiert es immer wieder. Unfallstatistiken gibt es nicht oder sind nicht bekannt.

Wünschelrutenfühligken Menschen steigt das Birgweiberl nicht aufs Gaspedal. Es greift ins Lenkrad und verreißt die Steuerung. Daher unser aller frommer Wunsch: Möge im Waldstück zwischen Schäftlarn und Baierbrunn das Birgweiberl nicht klammheimlich auf den Beifahrersitz geraten...

Josef Darchingner